

Wer bin ich und wie gestalte ich mein Leben?

Jakob bibliologisch erkundet

UTA POHL-PATALONG

Als ich die Einladung zur Mitwirkung an diesem Buch erhielt, hat es mich gleich gereizt, dies auf der Basis des Bibliologs zu tun, eine Form mit biblischen Texten umzugehen, mit der ich seit einigen Jahren gute und intensive Erfahrungen mache. Während der Bibliolog sonst dazu dient, einen bestimmten Bibeltext mit einer bestimmten Gruppe in einer bestimmten Situation zu erkunden, verwende ich diesen Weg hier einmal auf andere Weise: Ich habe mehrere Bibliologe mit Texten aus dem Jakobszyklus mit unterschiedlichen Gruppen durchgeführt und blicke auf diese insgesamt mit der Fragestellung, was sie in der Gestalt Jakobs entdecken, welche Aspekte in den Vordergrund treten, was sie über den biblischen Jakob aussagen. Dies ist selbstverständlich subjektiv konturiert, und dies gleich in mehrfacher Hinsicht: Nicht nur lädt der Bibliolog ein zu subjektiven Entdeckungen in den und mit den biblischen Texten, sondern auch meine Subjektivität als Bibliologin und als Auswertende und Autorin dieses Artikels prägt die Erkenntnisse.

Dabei gehe ich folgendermaßen vor: Nach einer Einführung in den Ansatz des Bibliologs stelle ich zunächst mehrere Bibliologe zu Jakobsgeschichten dar. Ich dokumentiere ihre Anlage so, wie ich sie gehalten habe und nenne exemplarisch Äußerungen von Teilnehmenden, die ich mir nach dem jeweiligen Bibliolog aus dem Gedächtnis notiert habe. Ein kurzes Resümee jedes Bibliologs hält wesentliche Beobachtungen fest. In einem nächsten Schritt frage ich dann quer zu den einzelnen Geschichten nach dem Ertrag, den die Zusammenschau ergibt.

I. Bibliolog: gemeinsam einen biblischen Text auslegen¹⁹

Bibliolog ist eine in Deutschland noch recht junge Form, mit einer Gruppe, Gemeinde oder auch Schulklasse, einen biblischen Text gemeinsam zu entdecken und so auszulegen, dass seine Bedeutung für das eigene Leben unmittelbar erlebbar wird.²⁰ Entwickelt wurde der Zugang zu biblischen Texten von Peter Pitzele, einem nordamerikanischen Juden, auf der Grundlage seiner literaturwissenschaftlichen und psycho-dramatischen Kenntnisse. Peter Pitzele versteht den Bibliolog vor seinem jüdischen Hintergrund als modernen „Midrasch“ – der jüdische Weg, biblische Texte dadurch auszulegen, dass man sich für die Fragen interessiert, die der Text aufwirft, aber nicht beantwortet. Wie die Rabbiner der Antike nennt Peter Pitzele dies das „weiße Feuer“, das zwischen dem „schwarzen Feuer“ der Buchstaben lodert. Das Schüren des „weißen Feuers“, der Zwischenräume zwischen den Buchstaben des Textes, eröffnet gerade die Möglichkeit, seine eigenen Lebenserfahrungen mit den biblischen Texten zu verbinden und dadurch dem Text auf neue Weise nahe zu kommen. Man verlässt dabei die distanzierte Position des Gegenübers zum Text, sondern tritt sozusagen selbst in die Geschichte ein. Statt über den Text zu sprechen (bzw. im Gottesdienst den Überlegungen der Predigerin oder des Predigers zuzuhören), entdeckt man sozusagen den Text von innen.

Konkret sieht dies so aus: Die Leitung führt nach einer kurzen Erläuterung der „Spielregeln“ in eine biblische Geschichte ein. Sie erzählt die Situation, möglicherweise den Zusammenhang der Geschichte und regt die Fantasie der Teilnehmenden an, so dass sie sich gut in die Szene hineinversetzen können. Hierbei vermittelt sie auch wichtige historische Informationen, damit wirklich alle mitmachen können, ohne zu historisch oder theologisch „falschen“ Aussagen zu kommen. Sie liest dann einen oder mehrere Verse aus der Bibel. Dann weist sie der Gemeinde die Rolle einer biblischen Gestalt zu und spricht sie in dieser an. Wer möchte, äußert sich dazu, nacheinander, als diese Gestalt in der Ich-Form. Die Anwesenden identifizieren sich mit der biblischen Gestalt, erkunden sie sozusagen „von innen“. Gleichzeitig

füllen sie die Rolle und ihr Verständnis dieser biblischen Person aber mit ihren persönlichen Erfahrungen und Zugängen.

Die Äußerungen werden von der Leitung sprachlich aufgenommen und verstärkt. Mit dieser Technik des „echoing“ werden die eher leisen Aussagen für alle hörbar, und nur angedeutete emotionale Gehalte werden hervorgehoben. Als „interviewing“ kann auch nachgefragt werden, wenn beispielsweise Inhalte nur angedeutet werden.

Dies erfolgt an unterschiedlichen Stellen mit unterschiedlichen Rollen und unterschiedlichen Fragestellungen. Die Leitung entlässt die Gemeinde aus den Rollen und führt in die Gegenwart zurück. Die unterschiedlichen Aussagen und damit auch die unterschiedlichen Zugänge zum biblischen Text und seine Deutungen bleiben nebeneinander stehen und werden nicht in eine einheitliche Botschaft aufgelöst. Gleichzeitig gibt es deutliche Grenzen der Interpretation, insofern Bibliolog einen hohen Respekt vor dem schwarzen Feuer des Textes hat. Methodisch zeigt sich dies darin, dass nur Fragen gestellt werden dürfen, die vom Text wirklich offen gelassen werden – es kann also nicht nach Reaktionen oder Handlungen gefragt werden, von denen im Text dann anschließend berichtet wird – denn das ergäbe ein Gegenüber von richtig und falsch. Gleichzeitig beruht Bibliolog auf einem Vertrauen in die Kraft der biblischen Texte, die sich gegen einseitige Deutungen oder Wahrnehmungslücken in einer erstaunlichen Weise durchsetzen können – vorausgesetzt, der Bibliologe oder die Bibliologin ist wirklich an dem, was sie uns zu sagen haben, orientiert – und nicht an den eigenen Ideen, ungelösten Fragen oder Vorentscheidungen.

II. Drei Jakob-Bibliologe²¹

1. Genesis 27,1–40: Der Erstgeborenen-Segen

Nach der Einführung in die Geschichte lese ich Vv. 1–4.

Sie sind Isaak: Isaak, du bittest deinen Sohn, dir ein Essen zu erjagen und zu bringen, wie du es gerne hast, weil du alt

geworden bist und du seine Seele segnen möchtest, bevor du stirbst. Isaak, wie ist das für dich, dies so zu sagen?

- Ich muss bald gehen und da möchte ich vorher noch etwas weitergeben.
- Ich möchte mir etwas Gutes tun lassen von meinem Lieblingssohn.
- Das ist schon komisch, bald zu sterben ... sterbe ich eigentlich wirklich so bald?
- Meinen Segen weiterzugeben, mein Haus zu bestellen, alles in Ordnung zu bringen, so dass es weitergeht, wenn ich nicht mehr bin, das brauche ich!

Ich lese Vv. 5-10.

Sie sind Rebekka. Rebekka, du sagst deinem Lieblingssohn Jakob, was er tun soll, um den Segen des Erstgeborenen zu bekommen. Worum geht es dir dabei wirklich?

- Esau kann das einfach nicht. Wenn der den Job übernimmt, wird das eine Katastrophe! Das kann einfach nur mein Jakob!
- Und ich muss jetzt dafür sorgen, dass der die Aufgaben bekommt, der sie auch tun kann.
- Und wenn Esau an der Macht wäre, was wäre dann mit mir?

(Interviewing): Was befürchtest du, Rebekka?

- Dann gehe ich ganz schön unter! Wenn Jakob hier das Sagen hat allerdings, dann ...

(Interviewing:) Dann? (strahlt) Dann hab' ich das ganz schön gut!

- Ich muss hier einfach eingreifen. Erstgeborener hin oder her, Tradition ist ja schön und gut, aber sie passt hier einfach nicht. Jakob ist der Besondere, der Auserwählte, das weiß ich einfach! Ich kenne doch meinen Kleinen ...
- Ich glaube, ich muss Gott hier mal ein wenig unter die Arme greifen. Manchmal legt er sich doch selbst ein bisschen sehr fest und braucht etwas menschliche Hilfe, damit sein Wille geschieht ...

Ich lese Vv. 11-17.

Sie sind Jakob. Jakob, deine Mutter hat dir gerade das Essen in die Hand gegeben und du bist auf dem Weg zu deinem Vater. Jakob, was empfindest du in diesem Moment?

- Beschissen ist das! Meine Mutter immer mit ihren Ideen! Wenn der Alte etwas merkt, bin ich dran, da kann sie sagen, was sie will!
- Will ich das eigentlich? Das ging so schnell, und gegen meine Mutter konnte ich mich noch nie durchsetzen.
- Ich find's okay. Nicht die feine englische Art, okay, aber wenn die Traditionen nun mal so eigenartig sind, dann braucht es unkonventionelle Methoden, zu seinem Recht zu kommen.
- Und ich bin einfach der, der den Job machen kann. Glaube ich jedenfalls ...

(Interviewing:) Glaubst du jedenfalls, Jakob?

- Ich möchte es glauben, aber eigentlich habe ich ganz schön Angst vor dieser riesengroßen Aufgabe.
- Ich mag das gar nicht, meinen alten Vater so zu betrügen! Meine Mutter ist da so skrupellos.

Interviewing: Und du, Jakob?

- Warum mache ich das eigentlich? Ich glaube, mich reizt die Macht, die ich jetzt kriege. Mal nicht mehr der Kleine sein, wow!
- Immer hatte Esau die Nase vorn, und er ist so tumb dabei. Jetzt ist meine Chance da!

Ich lese Vv. 18-23.

Sie sind noch einmal Jakob. Jakob, wie ist es, von deinem Vater gesegnet zu werden?

- Komisch. Er meint mich doch gar nicht. Wer bin ich denn nun eigentlich?
- Das tut gut! Das habe ich mir schon immer gewünscht, dass mein Vater sich mir einmal richtig zuwendet. Das ist mein Segen, das spüre ich!

- Ich fühle mich nicht gut. Und er merkt das doch, das weiß ich genau.
- Ich glaube auch, dass er das merkt. Aber warum macht er das Spiel mit? Will er doch eigentlich mich – und nicht Esau?
- Segen, wem Segen gebührt – und mir gebührt er!

Ich lese Vv. 30–35.

Sie sind Esau. Esau, was betrübt dich am meisten?

- Der Segen ist weg! Meine Zukunft, mein Erbe, mein Leben!
- Kennt mein Vater mich so wenig, dass er wirklich meinen Bruder für mich halten konnte?
- Da hat bestimmt meine Mutter die Hand im Spiel! Immer zieht sie ihr Lieblingssöhnchen vor – und ich bleib auf der Strecke!
- Die ganze Familie hat sich gegen mich verschworen, das war doch ein abgekartetes Spiel!
- Und ich bin der Verlierer!

Ich lese Vv. 35–40.

Sie sind noch einmal Jakob. Jakob, was hat sich verändert?

- Puh, das hat geklappt. Bin ich froh!
- Eigentlich nicht viel. Ich merk gar nicht, dass etwas anders ist.
- Nun ist es passiert. Zurück geht nicht mehr. Eine neue Rolle, eine neue Aufgabe.
- Endlich bin ich mal nicht der Kleine und Zurückgesetzte. Mein Segen, meine Familie, meine Zukunft!

Beobachtungen:

Die Erzählung wird in diesem Bibliolog als Familiengeschichte verstanden und gefüllt. Deutlich werden die komplexen Beziehungen zwischen den vier Familienmitgliedern, die jeweils miteinander ihre eigene Geschichte und ihre eigene Beziehung haben. Über die naheliegenden Konstellationen Rebekka – Jakob und Isaak – Esau hinaus wird die Intensität und Dynamik der Beziehungen bei den jeweils stärker im Schatten liegenden Paaren deutlich, also Rebekka und Esau sowie Isaak und Jakob. Für mich überraschend rückte die

Frage in den Vordergrund, ob Isaak wirklich betrogen wurde oder ob er das Spiel mitgespielt und das Ganze stillschweigend gebilligt hat (womit aus der 2+2-Konstellation eine 3+1 würde – denn Esau bleibt hier eindeutig der Betrogene).

Die Person Jakobs wird ambivalent gefüllt, so dass sie schillernd bleibt. Er changiert zwischen dem mutigen und draufgängerischen bis hin zum dreisten Agierer und dem zögerlichen, fast gegen seinen Willen von der Mutter geschobenen Reagierer. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Bibliolog die Deutung über die Fähigkeiten und die Kompetenzen Jakobs: Weil er im Gegensatz zu seinem weniger bemittelten Bruder voraussichtlich die Aufgaben des Erstgeborenen besser erfüllen wird, soll er den Segen haben. Aber auch die Machtfrage ist wichtig, und der Wunsch des Jüngeren, sich nicht mehr zurückgesetzt zu fühlen. Daneben spielen auch eigennützige Motive Rebekkas eine Rolle.

Jakob schwankt zwischen der Annahme dieser Aufgaben und dieser Rolle und Unsicherheit. Er ringt an mehreren Stellen mit der Frage, wer er eigentlich ist und was seine Rolle und Aufgabe im Leben, in der Familie und gegenüber Gott ist.

2. Genesis 32,23–32: Der Kampf am Jabbok

Nach der Einführung in die Geschichte lese ich Vv. 23–25.

Sie sind Jakob. Jakob, warum bringst du deine Familie hinüber und bleibst allein zurück? Was erhoffst du dir davon?

- Ich muss allein sein. Nachdenken. Mich sammeln. Mich vorbereiten.
- Ich brauche Abstand von meiner Familie. Das ist mein Ding, nicht ihres.
- Ich bin zwischen gestern und morgen. Etwas Neues beginnt und dafür muss ich mich sammeln.
- Ich muss beten. Um Kraft. Ich habe ganz schön Angst vor morgen.
- Ich will nicht, dass meine Familie mich so sieht. Ich fühle mich so klein, so schwach. Ich bin plötzlich wieder der kleine Bruder, nicht der große Familienvater!

Wenden wir uns der anderen Seite einmal zu, der Familie, die Jakob ans andere Ufer gebracht und sie dann wieder verlassen hat. Sie sind Gad, einer der elf Söhne. Gad, was bewegt dich jetzt, auf der anderen Flussseite, ohne deinen Vater?

- Der ist gut! Seilt sich ab, wenn es brenzlich wird! Was fällt dem ein, uns der Gefahr auszusetzen?
- Endlich sind wir mal die Großen, nicht immer nur er. Ich beschütze meine Familie!
- So kenne ich meinen Vater gar nicht. Der wirkt ganz schön klein ...
- Ich hab' noch gar nicht kapiert, worum es eigentlich geht. Ich habe also Familie, einen Onkel Esau, und was ist mit dem?
- Mein Vater hat also Dreck am Stecken. Ich hab' ja schon immer das Gefühl gehabt, dass da einige Familiengeheimnisse im Keller lagern, aber er wollte ja nie darüber reden. Jetzt wird's spannend.

Ich lese Vv. 26–27.

Sie sind Jakob. Jakob, was für einen Segen wünschst du dir?

- Einen, der mir gegen meinen Bruder hilft!
- Einen, der mir Frieden schenkt – uns Frieden schenkt. Ich möchte die Versöhnung.
- Ich muss mich der Vergangenheit stellen und dazu brauche ich Hilfe.
- Ich habe mit mir selbst gekämpft und brauche den Segen, um mich mit mir zu versöhnen.

Ich lese Vv. 28–32

Sie sind Rahel. Rahel, der Morgen graut und dein Mann kommt dir entgegen gehinkt. Wie reagierst du – innerlich und vielleicht auch äußerlich?

- Gott sein Dank, er lebt!
- Hmh, er hinkt. Vielleicht macht ihn das menschlicher, nicht mehr so unnahbar, nicht mehr so überlegen.
- Oh nein, er scheint mal wieder gerauft zu haben. Männer können es doch nie lassen.

- Da ist etwas Wichtiges passiert, das sehe ich ihm an. Er wirkt ganz anders.

Sie sind noch einmal Jakob. Jakob, du hast einiges hinter dir und noch mehr vor dir. Wie siehst du der Begegnung mit Esau jetzt entgegen?

- Viel gelassener.
- Das Schlimmste habe ich schon hinter mir, alles andere kann nicht so schlimm werden.
- Ich habe immer noch Angst, aber jetzt auch Zuversicht. Gott ist bei mir, das spüre ich.
- Ich will diese Begegnung, ich bin soweit.
- Ich bin Gott begegnet und mir selbst, und jetzt kann ich auch meinem Bruder begegnen.

Beobachtungen:

Der Kampf am Jabbok wird in diesem Bibliolog als ein wichtiger Punkt im Leben Jakobs deutlich, teilweise sogar als Wendepunkt in seinem Leben. Die Begegnung wird gleichermaßen als Begegnung mit Gott und Begegnung mit sich selbst gedeutet, die in jedem Fall Entscheidendes bewirkt. Es wirkt, als habe diese Begegnung eine gewisse Logik nach anderen Ereignissen, in denen Jakob eher mit Tricks und Betrügereien agiert hat. Im Gegensatz dazu wird diese Situation als ein Sich-Stellen verstanden. Dies bezieht sich zunächst auf die Begegnung mit seinem Bruder, gewinnt aber auch darüber hinaus für das Lebenskonzept und die Lebensgestaltung Jakobs an Bedeutung.

Von den Rollen seines Sohnes und seiner Frau aus wird Jakob in diesem Bibliolog ambivalent wahrgenommen. Auffallend finde ich, dass bei beiden das Geschehen die „Menschlichkeit“ Jakobs verstärkt. Sie nehmen ihn als schwächer wahr als sonst und bewerten das überwiegend positiv, wenn auch sein Handeln in der Eingangsszene durchaus als verantwortungslos empfunden wird. Sie fragen offensichtlich ebenso danach, wer Jakob eigentlich ist, wie er selbst dies tut.

3. Genesis 35,29: Die Begegnung von Jakob und Esau am Grab ihres Vaters

Einen dritten Bibliolog zu Jakob habe ich in einer sogenannten erweiterten bibliologischen Form durchgeführt, als *encounter*. Dabei werden gleichzeitig unterschiedliche Rollen von verschiedenen Personen oder Gruppen übernommen, die miteinander in einen Dialog treten. Solche Begegnungssituationen werden an vielen Stellen der Bibel knapp erwähnt, ohne dass erzählt wird, wie diese Begegnung aussieht, was gesprochen, getan, wie agiert wird. Eine solche Stelle ist Gen 35,29.

An dieser Stelle wird das erste Mal wieder von einer Begegnung zwischen den Zwillingsbrüdern erzählt, nachdem sie sich nach ihrer Erstbegegnung wieder getrennt haben und nun an unterschiedlichen Orten wohnen – über das, was in der Zwischenzeit zwischen den Brüdern und ihren Eltern passiert oder nicht passiert ist, schweigt die Bibel.

Entsprechend führe ich in die Szene ein, indem ich erzähle, dass Jakob und Esau nun im gleichen Land, aber getrennt wohnen, und frage beide Brüder in der bibliologischen Grundform, ob sie gelegentlich an ihren Bruder denken und was sie dabei bewegt:

Sie – alle, die an der Fensterseite sitzen – sind jetzt Esau. Und Sie – alle, die an der Türseite sitzen – sind Jakob. Esau, Jakob, ihr trefft euch jetzt beim Begräbnis eures Vaters. Wir wissen nicht, wie lange ihr euch nicht gesehen habt und was in der Zwischenzeit passiert ist, seit du, Jakob, wieder im Lande bist – ob ihr euch überhaupt getroffen habt. Aber egal, ob und wie ihr euch bisher gesprochen habt, ich könnte mir vorstellen, dass das gemeinsame Begraben eures Vaters ein Anlass ist, euch manches zu sagen, was ihr euch zu sagen habt. Beginnen wir mit dir, Esau: Gibt es etwas, was du deinem Bruder jetzt sagen möchtest?

- Es ist gut, dass du wieder da bist.
- Aber auch gut, dass du nicht neben mir wohnst.
- Für unseren Vater war es ganz wichtig zu wissen, dass wir beide ihn beerdigen werden.

- Ich allein hier, das wäre mir auch komisch vorgekommen.

Jakob, möchtest du reagieren? Oder deinerseits Esau etwas sagen?

- Ja, es ist richtig, wieder hier zu sein.
- Ich bin froh, meinen Vater mit dir zusammen begraben zu haben.
- Aber es ist auch richtig – und mir ganz wichtig –, dass ich getrennt von dir wohne, Esau.

Esau, magst du etwas sagen?

- Warum ist dir das eigentlich so wichtig, Jakob? Warum kannst du nicht bei uns wohnen?

Jakob:

- Ich bin nicht wie du, Esau. Ich bin anders. Ich brauche den Abstand.
- Ich muss mein Leben leben.

(An beide): Gibt es noch etwas anderes, was gesagt werden soll – oder möchtet ihr etwas voneinander wissen?

Esau:

- Ich möchte wissen, wie du mit meinem Segen gelebt hast.
- Und ob du Gott an deiner Seite gespürt hast.

Jakob:

- Es ist mein Segen geworden, Esau.
- Es war meine Bestimmung, meine Aufgabe.
- Ich fand es nicht leicht. Ich hatte oft das Gefühl, dass ich gar nicht wusste, ob ich eigentlich gemeint war. Und die Schwierigkeiten hörten ja nicht auf.
- Ich habe mich so durchgetrickst durchs Leben. Hat ja auch meistens geklappt. Aber das kann ja nicht alles sein.

(Interviewing:) nicht alles, sondern ... ?

Irgendwann musste ich stehen bleiben und mich dem stellen, wer ich bin und was ich soll.

- Ich möchte dich mal etwas fragen, Esau: Wie hast du denn eigentlich gelebt, ohne den Segen?

Esau:

- Eigentlich gar nicht schlecht.
- Mir hat etwas gefehlt. Etwas Wichtiges. Mein Leben war nicht gut. Nicht glücklich. Es hat an mir genagt, nicht gesegnet worden zu sein. und zu wissen, dass du das hast.
- Aber so richtig glücklich hat es dich offensichtlich auch nicht gemacht.
- Ich verstehe immer noch nicht, warum unser Vater nicht für uns beide einen Segen hatte. Das hätte ich ihn gerne noch gefragt.

Hat jemand von euch, Jakobs und Esaus, eine Idee, wie das mit dem einen Segen damals war?

Jakob:

- Wir sind so verschieden, das wäre einfach nicht gegangen, uns beide zu segnen.
- Nur einer von uns konnte die Linie weitertragen und Gottes Volk werden.
- Der Segen sollte zu mir, das weiß ich. Ich weiß bis heute nicht, ob ich ihn eigentlich gewollt habe, aber ich sollte ihn wohl haben.

Beobachtungen:

Zunächst fällt auf, dass der Dialog überwiegend friedlich und konstruktiv verläuft. Das Versöhnungsgeschehen scheint in dieser Auslegung gegriffen zu haben und die Beziehung zwischen den beiden Brüdern auf eine andere Grundlage gestellt zu haben. Auffallend ist weiter, dass die Brüder darin übereinstimmen, Distanz zwischen sich zu brauchen und ihre Verschiedenheit betonen. Dies geht so weit, dass Jakob diese als Erklärung für die Existenz nur eines Segens versteht.

Esau äußert sich zu dieser Frage nicht. Er erscheint mit dem Verlust des Segens auch nicht wirklich versöhnt. Unverständnis, ein gewisser Groll sind zurückgeblieben, ohne dass dies Feindschaft zu seinem Bruder bedeutet.

Jakob wird auch hier unterschiedlich verstanden. Die Deutung des unbekümmerten Sunnyboys, der strahlend jede sich bietende Gelegenheit ergreift, wird hier allerdings kaum vertreten. Stärker sind die Anteile eines nachdenklichen, gereiften Jakob, der sich und sein Verhalten durchaus auch kritisch sieht und sein Leben im Licht des erschlichenen Segens ambivalent wahrnimmt. Er betrachtet den Segen auch im Kontext seiner Lebensaufgaben und seiner Lebensgestaltung.

III. Die Gestalt Jakobs

Die drei Bibliologe bieten mehr oder weniger zufällig ausgewählte Einblicke in einzelne Stationen des Lebens Jakobs. Andere wären ebenso denkbar und interessant gewesen wie z.B. die Szene in Beth-El, Jakobs Leben bei Laban, seine Heirat mit Lea und Rahel und seine komplexe Familienentstehung oder sein Abschied von Laban. Bibliologe zu diesen Stellen hätten vermutlich ebenso andere Aspekte der Gestalt Jakobs erkennen lassen, wie andere Bibliologe zu den genannten Stellen andere Erkenntnisse hervorgebracht hätten. Jeder Bibliolog ist anders und bietet immer wieder neue und überraschende Aspekte, die den Reichtum und die Tiefenschichten der biblischen Texte zeigen. Dennoch lassen sich in den drei dargestellten Bibliologen bestimmte Linien erkennen, die sich vielleicht auch nicht zufällig durch die Begegnung mit Jakob hindurchziehen, sondern durchaus etwas mit dieser Figur zu tun haben.

Zunächst fällt sein schillernder Charakter in den ambivalenten und differenten Deutungen auf. Dies scheint mir in den Texten durchaus angelegt zu sein. Jakob ist eine schillernde Gestalt, er ist der Trickser, der Schlaue, der Gewinner, der Sunnyboy, aber auch der Kleine, der Nachdenkliche, der Belastete, der Flüchtling, der Beschädigte und nur knapp Gerettete – und immer ist er auf der Suche nach Gott und der von ihm Gesegnete. Allerdings wird auch der Segen ambivalent erfahren. Ob er wirklich ein Gewinn ist, ob er zu vollem, reicherem, zufriedenerem Leben verhilft in dieser Konstellation, bleibt bei dem erschlichenen Segen uneindeutig. Anders bei dem errungenen Segen nach dem Kampf am Jab-

bok: Dieser wird eindeutig positiv und stärkend erlebt. Sicher ist, dass der Segen Konsequenzen hat – aber es scheint auf die Konstellation, auf die Weise, wie er erhalten wird, anzukommen, welcher Art diese ist. Segen ist kein Automatismus, aber auch nicht wirkungslos.

Interessant finde ich, dass in allen drei Bibliologen die Frage Jakobs nach seiner Identität und Rolle sowie nach seinen Aufgaben und seiner Lebensgestaltung einen wichtigen Aspekt darstellt: Wer bin ich im Leben und was soll ich tun? Welche Aufgabe hat Gott für mich vorgesehen und was bedeutet dies für die Gestaltung meines Lebens. Will ich diese eigentlich erfüllen – oder bin ich auf der Suche nach meinem eigenen Leben? Dies dürfte ein Grund sein, warum die Identifikation mit Jakob in den Bibliologen durchgängig leicht fiel. Diese Fragen haben vermutlich viele Generationen beschäftigt, uns heute aber beschäftigen sie noch drängender und durchgehender, weil es kaum noch vorgezeichnete passförmige Muster für Identitäten und Lebensgestaltungen gibt, in die wir einfach eintreten könnten. Den „Mehrwert“ der biblischen Geschichte für diese Fragestellung sehe ich darin, dass der biblische Jakob diese Fragen konsequent an sein Gottesverhältnis zurückbindet. Er fragt, ob Gott für ihn einen Plan, eine Aufgabe, eine Identität vorgesehen hat und ob er diese erfüllen darf, soll oder muss – sogar gegen menschliche Erstgeborenen-Logik. Aber auch die Möglichkeiten, dass dies eine Konstruktion der Liebe und des Ehrgeizes der Mutter oder seiner eigenen Neigungen ist, steht im Raum. Er geht jedenfalls einen Weg (ob es „der eigene“ ist – was immer das auch ist, bleibt hier noch unklar) und wird mit den Konsequenzen immer wieder konfrontiert. In der Szene am Jabbok stellt er sich offen gebliebenen Fragen, Gott und sich selbst. Diesmal erschleicht er sich den Segen nicht, sondern erringt ihn, offen und klar – und ist erfolgreich damit. Das verändert ihn, es macht ihn stärker und zugleich schwächer, verwundet und gereift. Er begegnet seinem Bruder und seiner Familie und damit auch seiner Vergangenheit wieder und kann mit ihnen leben – allerdings auf Abstand. Er bleibt anders, besonders, braucht eigenen Raum für eigenes Leben. Im letzten Bibliolog spielt seine eigene Familie (die auch im Text nicht erwähnt wird) auffälligerweise keine Rolle. Sie tritt erst

anschließend wieder in Erscheinung, als Jakob mit seiner persönlichen Vorliebe für den damals jüngsten seiner Söhne (wie er ein jüngster war) die Kette der Ereignisse um Josef in Gang setzt. Aber das ist deutlich eine andere Geschichte, die auch als die von Josef eingeführt wird (Gen 37,1). Jakob wird damit zum Stammvater, aber er bleibt immer auch er selbst in seiner besonderen und durchaus ambivalenten Gottesbeziehung, in seinem Ringen um seine Identität, sein Leben und seine Bestimmung.